

„Ein Symbol für den gelebten Rassismus vor Ort“

AUSSTELLUNG In Schwandorf und im Städtedreieck wird das Schicksal der Zwangsarbeiter während des „Dritten Reiches“ aufgearbeitet.

VON THOMAS GÖTTINGER, MZ

SCHWANDORF. Man soll diesen Menschen in die Augen schauen können und sie als Individuen begreifen, Gesichter sehen und die Schicksale dahinter. Und tatsächlich: Wer durch die Ausstellung „Schwandorf und das Städtedreieck unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ wandert, kann gar nicht anders, als berührt zu sein von dem individuellen Leid, das in dem pauschalen Begriff „Zwangsarbeiter“ nur höchst ungenügend seinen Niederschlag findet. Vor allem aber lernt der Besucher, wie nah das alles war, wie alltäglich und für jeden sichtbar.

„Alltagsapartheid“ nannte Jens Schley von der KZ-Gedenkstätte Buchenwald das im Rahmen einer Podiumsdiskussion im Umfeld der Schau. Und Christian Humbs, der Vorsitzen-

de der „Projektgruppe Zwangsarbeit“, die die Ausstellung initiiert hat, sagt: „Zwangsarbeit ist ein Symbol für den einst gelebten Rassismus vor Ort.“

Nicht alle sind begeistert

Klar, dass da nicht alle Schwandorfer begeistert sind von dem Projekt. Erst recht nicht, weil der konkrete Anlass für die Ausstellung die Diskussion um die Umbenennung der „Friedrich-Flick-Straße“ im Stadtteil Fronberg war. Der verurteilte Kriegsverbrecher Flick gilt vielen noch immer als großer Wohltäter, der mit dem von ihm erworbenen Eisenwerk Arbeitsplätze und Wohlstand gebracht hat. Dass Flick und sein Konzern zu den größten Profiteuren des unmenschlichen Zwangsarbeiter-Systems der Nazis gehörten, wird da gerne ausgeblendet.

Konkrete Situation in der Region

„Friedrich Flick war es vollkommen egal, wie es den Menschen gegangen ist“, sagte der ausgewiesene Flick-Experte Bernhard Gotto vom Münchner „Institut für Zeitgeschichte“ in Schwandorf dazu. Flick habe sich auch bei den Zwangsarbeitern in seinem Konzern nur für die Produktivität in-

teressiert. Gotto: „Wenn Schläge geholfen haben, dann hat es Schläge gegeben, wenn mehr Essen geholfen hat, dann gab es halt mehr zu essen.“ Genau mit dieser Einstellung aber will sich der Schwandorfer Stadtrat und SPD-Landtagsabgeordnete Franz Schindler nicht abfinden. „Es geht darum, deutlich zu machen, dass die Stadt mit allem, wofür Friedrich Flick stand, nichts zu tun haben will.“ Eine Mehrheit dafür hat er aber offenbar selbst in seiner eigenen Fraktion nicht.

Die von der Kunsthistorikern Constanze Wolk und dem Historiker Jan Jansen kuratierte Ausstellung beleuchtet ausführlich, wer Flick war. Zu sehen ist unter anderem eines der seltenen Fotos, die Flick tatsächlich mit Hakenkreuz zeigen. Insgesamt unterteilt sich die Schau in drei Teile. Neben dem Flick-Teil gibt es noch einen allgemeinen Teil zum Thema „Zwangsarbeit“, der in einigen Abschnitten von der derzeit laufenden großen Zwangsarbeiter-Ausstellung im „Jüdischen Museum“ in Berlin übernommen wurde. Den Schwerpunkt aber bildet im dritten Teil die konkrete Situation der Zwangsarbeiter in der Region.

Ein Zeichen der Hoffnung

Constanze Wolk hat dazu insbesondere Material aus dem Stadtarchiv Schwandorf ausgewertet, für das sich bislang kaum jemand interessiert habe. Darüber hinaus wurden mehr als 50 Zeitzeugenberichte dokumentiert, gesammelt zum Teil mit der Unterstützung von Schülerinnen und Schülern des „Beruflichen Schulzentrums Oskar von Miller“, in dem die Ausstellung auch zu sehen ist, und mit Jugendlichen einer Schule der Schwandorfer Partnerstadt Sokolov in Tschechien. Nicht nur für den tschechischen Generalkonsul Josef Hlobil war diese Beteiligung junger Menschen ein Zeichen der Hoffnung.



Ein Zeitzeuge: der Ex-Zwangsarbeiter Tadeuz Dworakowski (Mitte) im Gespräch mit Christian Humbs, Vorsitzender der Projektgruppe Zwangsarbeit in Schwandorf, links eine Dolmetscherin
Foto: Schönberger

DIE PROJEKTGRUPPE ZWANGSARBEIT

► **Mit der Ausstellung** „Schwandorf und das Städtedreieck unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ will die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e.V. einen Beitrag zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit leisten.

► **Die Projektgruppe „Zwangsarbeit“** hat sich im Sommer 2009 aus Journalisten, Historikern, Lehrern, Künstlern und engagierten Bürgern in Berlin und der Oberpfalz gegründet. Unser Ziel ist es,

das dringend notwendige Ausstellungsprojekt zur NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum zu entwickeln und umzusetzen.

► Erstmals wurden nun Dokumente zur Geschichte der Zwangsarbeit in der Region systematisch sondiert und ausgewertet – in regionalen und überregionalen Archiven, Museen, Bibliotheken, Stadtverwaltungen und Privathaushalten.



Intensiv wurde über das Thema Zwangsarbeit diskutiert. Im Bild der Schwandorfer SPD-Landtagsabgeordnete Franz Schindler
Foto: Schönberger